

Prä-nationale Anstrengungen zur Erhaltung und Definition einer kulturellen Identität

Es wäre ungerecht, den Erfolg der kulturellen Mission von Byzanz nach dem gegenwärtigen Kulturstand der Balkanländer zu beurteilen. Denn diese sind erst in jüngster Zeit aus der dunklen Nacht der vergangenen 400 Jahre wieder aufgetaucht.
Runciman, Byzanz 377.

Der Vorhang hebt sich: die serbischen Bühnen vor 1804

Ziel dieses Kapitels ist es, die Bühne zu bereiten auf der die einzelnen Akteure, Protagonisten wie Antagonisten und Komparsen, auftreten und der Umgang mit dem byzantinischen Erbe an sich in Szene gesetzt wird – also für jene Elemente, die im Rest der Untersuchung zentral analysiert werden sollen.

Wie bereits angedeutet wurde, bespielte die nationale Bewegung der Serben anfänglich nicht eine, sondern zwei zentrale Bühnen – das Pašalik und die Vojvodina. Beiden gemeinsam war, dass sie jeweils von einem Gerüst getragen wurden, das von der Serbischen Orthodoxen Kirche zusammengehalten wurde. Bildete sie im 18. Jahrhundert in der Vojvodina zunächst eine feste, strukturgebende Form, die auf den ersten Blick nur durch äußere Einflüsse von Korrosion bedroht war, lieferte sie im Pašalik jedoch eher den Kitt, der die Fugen der kulturellen Identität der bäuerlichen Landbevölkerung füllte. Denn während in der Vojvodina seit den 1690ern ein Metropolit ethnarchengleich die Serben gegen katholische Unionsversuche verteidigte und sich dabei auf gesonderte Privilegien stützen konnte, verschmolzen im Pašalik die geistlichen Würdenträger in ihrer alphabetischen und literarischen Unwissenheit mit der Masse des Volkes, aus der sie nur an einzelnen Feiertagen sporadisch herausragten. Entfremdet von seinen nun griechischen Metropoliten suchte der Klerus nach der Abschaffung des Patriarchats von Peć 1766 den ethnischen und kulturellen Schulterchluss mit dem »einfachen« Volk, dessen Bildungsstand er schon lange teilte. Ganz gleich welche Gründe nun zur Auflösung des einst autonomen Patriarchats geführt hatten²¹⁴, für die Serben bedeutete dies die Schlussakte in einem rapiden Verfall der religiösen Eigenständigkeit.

Denn als quasi-politische Körperschaft hatte die Jurisdiktion Pećs von Transsylvanien bis Mazedonien, von West-Bulgarien bis Dalmatien gereicht; sie schloss also weite Gebiete mit ein, die selbst unter den Nemanjiden außerhalb des Staatsgebietes und geäußerter Expansionsansprüche gelegen hatten. Dennoch hatte man sich als Rechtspfleger und Bewahrer dieses Erbes zu inszenieren und über die fortgesetzte Verkultung der Nemanjiden mit der gesamten Macht des byzantinischen Kirchenrituals die Idee der früheren politischen Einheit aufrecht zu erhalten versucht. Dazu hatte vor allem auch der Status des Metropoliten als Ethnarch beigetragen, der von osmanischer Seite als Teil des säkularen Verwaltungsapparats betrachtet wurde und im Zweifelsfall auch für das Gebaren der von ihm gelenkten orthodoxen Millet haftbar gemacht werden konnte²¹⁵. Solange er sich jedoch politisch für die Serben einsetzte, konnten diese sich über ein wenig mehr Handlungsspielraum erfreuen, als der, der ihnen eigentlich als Produzenten innerhalb des osmanischen Timar-Systems zustand, wo sie gewissermaßen ein Dasein als schollengebundene Leibeigene fristeten²¹⁶. Bis zu einem gewissen Grad konnte also eine serbische Identität bewahrt und entwickelt werden²¹⁷. Doch das eigenständige Auftreten der autochthonen Patriarchen weckte den Unmut des Sultans, sodass dieser sie nun selbst ernannte. Da damit der übliche Ämterkauf einherging, entwickelte sich die Bestellung eines neuen Oberhirten in Peć zu einer formidablen Geldquelle. Überdies hatten die Diözesen im Osmanischen Reich mit den großen Nordmigrationen von 1690 und 1737 nicht nur eine große Zahl an Gläubigen verloren, sondern auch zahlreiche Priester, Mönche und die Patriarchen, die diese Fluchten anführten²¹⁸.

Durch die Reintegration in das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel wurden die kirchlichen und politischen Optionen der geschwächten Kirchenhierarchie durch die

214 In der Vergangenheit wurden als Gründe einerseits die Überschuldung des Patriarchats angeführt, die zu einem Deal führte, in dem Konstantinopel die Schulden übernahm, wenn Peć sich diesem wieder unterstellte. Vgl. Ćirković, *The Serbs* 177. Zum anderen wurden die politischen Machinationen der Phanarioten genannt, die den Patriarchenstuhl von Konstantinopel kontrollierten. Vgl. Jelavich/Jelavich, *Establishment* 10. Dagegen wird auch die große Eigenständigkeit der Patriarchen von Peć angeführt, die durch eigene diplomatische Aktivitäten mit ausländischen Mächten den Unmut des Sultans auf sich gezogen hätten. Vgl. Petrovich, *Modern Serbia* 13. Für eine schlüssige Synthese vgl. Pavlowitch, *Serbia* 21.

215 Man denke an das bekannte Schicksal des Patriarchen von Konstantinopel, Gregor V., der 1821 von den Osmanen hingerichtet wurde, weil er nicht in der Lage gewesen war, die begonnenen griechischen Aufstände zu unterdrücken. Vgl. Savramis, *Soziale Stellung* 67-68.

216 Die daraus resultierende Schollenflucht und religiöser Hass bescherte Haiducken und Kleften regen Zulauf. Vgl. Jelavich/Jelavich, *Establishment* 12-14.

217 Vgl. Petrovich, *Modern Serbia* 9.

218 Vgl. Pavlovich, *History of the SOC* 99-101.

Agenda der neuen phanariotischen Kirchenelite ersetzt. Dies traf insbesondere die Städte als Bischofs- und Metropolitan-sitze, sodass die Reichweite dieser Maßnahme eher gering blieb. Denn dort lebten nur noch wenige nicht-konvertierte Serben; die Städte wurden von den Muslimen beansprucht.

Das Leben der Serben spielte sich dagegen wieder in den Dörfern ab, die in osmanischer Zeit zu den wichtigsten Zentren serbischer Kultur geworden waren. Die muslimischen Eroberer hatten die lokalen Verwaltungsstrukturen intakt gelassen, um den regelmäßigen Abfluss der Abgaben der unterworfenen *raja*²¹⁹ sicherzustellen. Jedes Dorf war kollektiv für die rechtzeitige Bereitstellung von Steuern, Pachtzinsen und Fronarbeiten verantwortlich. Der einfacheren Logistik halber war es den Gemeinden daher erlaubt, aus ihrer Mitte einen Vorsteher, einen Knezen, zu wählen, der als Bindeglied zwischen Dorfgemeinschaft und osmanischen Herren fungierte²²⁰. Mit der Zeit war daraus ein Ehrenamt entstanden, in das nur die fähigsten Männer gewählt wurden. Sie bildeten die seit 1389 erste neue Schicht weltlicher Funktionäre nach der Auslöschung des Adels²²¹. Ein gemeinsames, politisches Interesse oder gar Wirken kann diesen Anführern jedoch lange nicht attestiert werden; im Vordergrund stand der Konflikt mit osmanischen Grundbesitzern zur Verbesserung der Situation in den einzelnen Dörfern und Familienhaushalten (*kuća*)²²². Maßgeblich wurde dann allerdings nicht ein entspannteres Verhältnis zu den Osmanen, sondern die Veränderungen, die sich aus der *velika seoba* («große Wanderung») von 1690 ergeben hatten²²³. Der Kontakt mit dem Habsburgerreich intensivierte sich und neue Handelswege öffneten sich langsam für serbische Händler und Viehzüchter. Eine weitere Verbesserung der Zustände erhoffte man sich nach der habsburgischen Okkupation 1719 unter Karl VI., der damit seiner ohnehin bereits eindrucksvollen Titulatur auch noch die Bezeichnung »König der Serben« hinzufügen konnte. In erster Linie waren die neuen Herren aber an der Ausplünderung der Ressourcen der Provinz interessiert. Zurückkehrende Serben steckte man in Belgrad sogar in ein eigenes »Ghetto«. Dennoch trugen die Habsburger mit der Einrichtung eines *oborknez* als oberster weltlicher Vorsteher über die Knezen, deren Amt offiziell zu administrativen Oberhäuptern auf Lokalebene umgestaltet wurde, sowie mit der Ausbildung und Bewaffnung einer Volksmiliz viel zur Verstärkung der Selbstverwaltung auf Pašalik-Ebene bei²²⁴. Neben das über Kirche und Glauben vermittelte Gemeinschaftsgefühl trat so noch zusätzlich die Identifikation mit einer alle

Dörfer und Teilbezirke umfassenden Herrschaftsschicht von administrativen Honoratioren²²⁵.

Doch blieb die österreichische Besatzung nur ein kurzes Intermezzo. 1739 stand man wieder unter osmanischer Kontrolle. Die Handelswege blieben dennoch offen, sodass einzelne Serben über Schweinezucht und -handel sehr wohlhabend wurden. Sie konnten sich während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Mitglieder der neuen Honoratiorenklasse etablieren. Des Weiteren geschah es nicht selten, dass kampfbereite Serben des Pašaliks auf Zeit in die Dienste der Regimenter der Militärgrenze eintraten und dort innerhalb der militärischen Laufbahn zu Offizieren aufstiegen. Die darüber gewonnenen strategischen und taktischen Erfahrungen sollten am Beginn des 19. Jahrhunderts von großem Nutzen sein. Zunächst wurden diese Freiwilligen aber im letzten Krieg zwischen dem Habsburger und dem Osmanischen Reich (1787-1792) eingesetzt. Serbische Freikorps unter der Führung des Grenzzoffiziers Koča Andjelković bekämpften auf Seiten der Habsburger die Heere der Hohen Pforte²²⁶.

Die den Krieg beendenden Verträge von Swischtow (1791) und Jassy (1792) verdeutlichen eine Zeitenwende. Zunächst markieren sie das Ende der Zusammenarbeit von Österreich und Russland gegen die Hohe Pforte, da sich die Interessen bereits begonnen hatten, zu verschieben²²⁷. Die Aufmerksamkeit der Großmächte verlagerte sich nach Polen und Frankreich. Nachdem Kaiser Leopold II. (1790-1792), der Nachfolger seines 1790 verstorbenen Bruders Joseph II., zunächst noch mit den Ansichten der französischen Revolutionäre sympathisierte, war sein Sohn, Kaiser Franz II. (1792-1806), im Anschluss an die Deklaration von Pillnitz vor allem daran interessiert, die Auswirkungen der französischen Revolution im eigenen Land und Europa einzudämmen²²⁸, während Katharina II. nicht nur ihren großen Unterstützer Potemkin verloren hatte²²⁹, sondern auch ihre Vision von der Zerschlagung des Osmanischen und der Wiedererrichtung des Byzantinischen Reiches unter russischer Herrschaft aufgeben musste. Dagegen konnte sie sich jetzt mit voller Konzentration den Vorgängen in Polen widmen, wo der Vierjährige Sejm zum Tagesordnungspunkt »erste moderne« Verfassung Europas übergegangen war und sich damit gegen eine enge Anlehnung an Russland ausgesprochen hatte²³⁰. Der junge und noch unerfahrene Sultan Selim III., der den Frieden gesucht hatte, weil er die eigene militärische und politische Unterlegenheit erkannt hatte, leitete Reformen in die Wege, die auch die Situation der kriegsmüden und

219 Begriff für abgabenpflichtige Untertanen des osmanischen Reiches. Hier wird die serbische Variante von *ra'ya* benutzt. Vgl. Bosworth/Faroqi, RA'YYA. – Sugar, Southeastern Europe 43-44.

220 Vgl. Petrovich, Modern Serbia 15.

221 Man kann davon ausgehen, dass ein Großteil des serbischen und bosnischen Adels auf dem Amselfeld fiel, was die Staatsgebilde wohl weit mehr schwächte, als der eher ergebnislose Ausgang der Schlacht an sich. Vgl. So-wards, Moderne Geschichte 74. 110-111.

222 Vgl. zu Kuća und Balkanfamilienhaushalten Mišković, Basare und Boulevards 93-103.

223 Vgl. weiter oben Anm. 18.

224 Vgl. Pavlovitch, Serbia 21.

225 Vgl. Petrovich, Modern Serbia 22.

226 Vgl. Ćirković, The Serbs 177.

227 Pawlovitch, Serbia 24 spricht sinnbildhaft vom »end of the century«.

228 Vgl. Fehrenbach, Ancien Régime 44-46.

229 Vgl. Sebag Montefiore, Katharina und Potemkin 701-711.

230 Vgl. Davis, God's Playground 529-535.

enttäuschten Serben verbessern sollten. Sie fühlten sich um den Sieg betrogen und von Wien im Stich gelassen, weil Österreich das 1789 eroberte Belgrad samt Umland im Frieden von Swischtow wieder den Osmanen ausgehändigt hatte. Die befürchtete Racheaktion blieb allerdings aus. Stattdessen gewährte der Sultan den Serben in einem Firman von 1793 als Teil seiner groß angelegten Militärreform u. a. eine erweiterte Selbstverwaltung sowie die Erlaubnis zur Aushebung und Bewaffnung einer eigenen Miliz. Außerdem erlaubte er den Bau neuer Kirchen und verbot den Janitscharen, die aufgrund ihrer Eigeninteressen und Forderungen die Bevölkerung belastet hatten, nach Belgrad zurückzukehren²³¹.

Am Ausgang des 18. Jahrhunderts konnten sich also die Serben erweiterter Rechten und einer Art innerer Autonomie erfreuen, wie sie seit der Eroberung des Balkans durch die Osmanen nicht mehr erreicht worden waren. Die öffentlich zur Schau gestellte Bewaffnung trug zur Hebung des Selbstwertes bei; die Knezen²³² gingen daran, die neuen Selbstverwaltungsrechte umzusetzen.

Während darüber ein erstes proto-nationales Selbstbewusstsein aufkeimte, wurden parallel über den »einfachen« Klerus weiterhin byzantinische und altserbische Traditionen aufrechterhalten, die dazu geeignet waren, den Serben eine separate Identität zu bewahren. Dabei wurden nicht nur hagiologische und monastische Aspekte des byzantinischen Erbes weitertradiert, sondern auch solche, die nicht direkt byzantinischen Ursprungs waren. Es waren ja auch pagane Elemente vom Christentum assimiliert worden²³³. Diese entwickelten sich im neuen Kontext zu einer Universalreligion, die in ländlichen Gebieten beinahe flächendeckend zelebriert wurde. Essentielle Beispiele hat Speros Vryonis Jr. bereits 1988 untersucht: So wurde der Prophet Elia im liturgischen Kalender unter dem Beinamen Gromovnik, »der Donnerer« verehrt; ein untrügliches Zeichen, dass hier pagane Vorstellungen von Donnergöttern und die christliche Tradition von Elia als Heiligen des schlechten Wetters miteinander verschmolzen worden sind. Auch weiteren byzantinisch-christlichen Festtagen, wie St. Georg oder St. Johannes, waren zugleich slawisch-pagane Blutopfer- und Feuerrituale beigelegt, die an diesen Tagen ganz selbstverständlich im christlichen Kontext vollzogen wurden. Neben einer ganzen Riege von christlichen Schutzheiligen, die so mit paganen Gottheiten und Dämonen gleichgesetzt und über deren Rituale verehrt wurden, traten noch eine Anzahl an Entitäten hinzu, die die Serben u. a. als *vila* bezeichneten und dabei sowohl weise Kräuterfrauen und Heilerinnen als auch Walddryaden, Berghexen oder Wassernymphen meinten²³⁴.

Wäre Selim III. nicht zu schwach gewesen, um seine Reformen gegenüber den anderen Hofparteien der Hohen Pforte durchzusetzen, hätten die Serben über den Bau neuer Kirchen die Ausübung ihrer eigenen Form von christlicher Religion verstärkt. Somit hätten sie ihre eigene Identität darüber weiter festigen können und die weiter oben genannten halbautonomen Einrichtungen, die dazu geeignet waren, die Transportmittel für eine nationale Bewegung zu stellen, sicherlich nicht in revolutionärer Art genutzt. Die dazu notwendige Geisteshaltung wurde, angetrieben von den Ideen der Aufklärung und des Rationalismus, von den Serben der Vojvodina uraufgeführt, bevor sie auch die politische Bühne des Pašaliks erreichte.

Auch südlich der Save-Donau-Linie, unter osmanischer Herrschaft, war jene Symbiose aus Christentum und Naturreligion weit verbreitet. Von besonderer Wichtigkeit war ebenso der Gedenktag des hl. Vitus am 15./28. Juni, weil er mit dem Tag der mythologisch äußerst bedeutenden, aber historisch eher zweitrangigen Schlacht auf dem Amselfeld zusammenfällt. Der Klerus zelebrierte am *Vidovdan* (Sankt-Vitus-Tag) so auch zunächst die Feierlichkeiten um den Kult des in der Schlacht gefallenen Fürsten Lazar Hrebeljanović, der zum Märtyrer der Serbischen Orthodoxen Kirche erklärt worden war²³⁵. Besonders aber auf habsburgischem Boden wurden er, die Heiligen der Nemanjiden-Dynastie und spätere kanonisierte Despoten im 18. Jahrhundert durch die Kirchenelite aktualisiert und popularisiert, um die Serben an die einstige Unabhängigkeit und den Kampf gegen die Türken zu erinnern. So ließ der einstige Patriarch von Peć und neuer Metropolit von Karlovci, Arsenije IV. Jovanović Šakabenta, 1741 von Tomas Mesmer und Hristofor Žefarović nicht nur einen Kupferstich erstellen, der Lazar in der Mitte der Heiligen des Hauses Nemanja zeigte²³⁶, sondern finanzierte dem letztgenannten Künstler auch die »Stemmatografia«²³⁷ – eine ergänzende Überarbeitung des gleichnamigen Werkes des Kroaten Pavao Ritter Vitezović von 1701²³⁸. Darin bildete er insgesamt 28 serbische und bulgarische Herrscher, Heilige und Bischöfe sowie 56 Wappen slawischer und balkanischer Völker ab, die für Serben und Bulgaren später in den aufkommenden nationalen Bewegungen ganz herausragende Bedeutung erlangen sollten²³⁹. Bereits seit der Gründung präsentierte sich die Metropole von Karlovci mit einem eigenen Wappen, in dem neben Krone und Feuerstahl auch der doppelköpfige Adler prangte²⁴⁰ und somit die historische Verbindung zu serbischem Reich und Kirche des Mittelalters einerseits, andererseits die Gleichstellung mit dem Patriarchat von Konstanti-

231 Vgl. Petrovich, *Modern Serbia* 24. – Ćirković, *The Serbs* 169.

232 Das Amt des Knezen wurde nun neben örtlichen Honoratioren insbesondere durch erfolgreiche Grenzhändler und ehemalige Offiziere der Freikorps besetzt, die tatsächliches Wissen und Erfahrung im Umgang mit Angehörigen anderer Nationen einbringen konnten. Vgl. Mišković, *Basare und Boulevards* 66-67.

233 Vgl. dazu Mitterauer, *Religionen* 350-352.

234 Vgl. Vryonis Jr., *Byzantine Legacy in Folk Life*.

235 Vgl. Djordjević, *Role of St. Vitus Day* 36.

236 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 170 Plate 5.4.

237 Vgl. Mihaljčić, *Lazar Hrebeljanović* 226-229.

238 Siehe Ritter, *Stemmatographia*.

239 Siehe Žefarović, *Stemmatografia*.

240 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 171.

nopel porträtierte, das sich nach der Eroberung 1453 dieses Wappentier der Palaiologen angeeignet hatte²⁴¹.

Unterstützt wurde der wiederbelebte Kult um die serbischen Heiligen dadurch, dass die Mönche von Lazars Grabkloster Ravanica dessen Gebeine mit sich genommen hatten, als sie zusammen mit hunderten serbischen Familien 1690 vor den Osmanen über Donau und Save nach Norden geflohen waren²⁴². Letztendlich brachten sie den Leichnam in das Kloster Vrdnik in der Fruška Gora, wo so ein neues Kultzentrum um Lazar entstand²⁴³.

Da diese Unternehmungen auf eine Bekräftigung der serbischen Autonomie innerhalb des Habsburgerreiches abzielten²⁴⁴, waren Reaktionen der Wiener Hofburg gewissermaßen vorprogrammiert. Denn während sich die Serben selbst als separate politische Einheit im Kaiserreich betrachteten, und die Ungarn sie als ungarische Bürger mit entsprechenden Rechten und Pflichten ansahen, galten sie in den Augen der Habsburger als Untertanen, die dem Gutdünken der Krone unterworfen waren. Das Ausmaß der Beschneidung serbischer Ansprüche wird allein schon an der Bezeichnung *Rasciani* deutlich, die die Habsburger neben »Angehörige des griechisch-östlichen Glaubens« anstelle von »Serben« in Dokumenten und auch im allgemeinen Sprachgebrauch verwendeten²⁴⁵. Auch die »Ethnie«, über die der jeweilige Patriarch als *caput nationis* die politische Verantwortung übernahm, entsprach in der Vorstellung des Ballhausplatzes nicht allein den geflohenen Serben, sondern umfasste alle orthodoxen Untertanen des Reiches. Denn die Privilegien waren keiner »serbischen«, sondern einer »illyrischen natio« ausgestellt worden. Neben den bereits genannten blieb daher der Begriff »Illyrer« im Gebrauch als Bezeichnung für den Privilegienutzer, ohne Rücksicht auf die jeweilige Muttersprache oder ethnische Zugehörigkeit²⁴⁶. Mit und in der »Stemmatografia« versuchte Arsenije IV. diesen transethnischen Negierungen serbischer Autonomiebestrebungen zu begegnen, indem er sich selbst als »Erzbischof aller Serben, Bulgaren, des westlichen Küstenlandes, Dalmatiens, Bosniens, beider Donauseiten und des gesamten Illyricum Patriarch« beschreiben ließ²⁴⁷. Indem er ethnische und territoriale Ansprüche auf bestimmte, augenblicklich nicht unter seiner Autorität stehende Gebiete miteinander verknüpfte, drehte er den Spieß um und bot Wien somit eine Uminterpretation an, in der die Serben zumindest die kirchliche Vorherrschaft über weite, von orthodoxen Slawen bewohnte Territorien für sich beanspruchten. Mit der grenzübergreifenden Nennung »beider Donauseiten«, wodurch die augenblickliche Einflussphäre verlassen wurde,

traf er außerdem einen wunden Punkt. Denn nach zwanzigjähriger Herrschaft war erst 1739 das Pašalik im Vertrag von Belgrad an das Osmanische Reich wieder verloren worden²⁴⁸. Dadurch war nicht nur der beginnenden Anpassung der dortigen Verwaltungsstrukturen nach österreichischem Vorbild ein abruptes Ende gesetzt worden²⁴⁹, sondern auch der Union zwischen den beiden Metropolien von Karlovci und Belgrad, die sich 1727 nach der erfolgreichen Okkupation vollzogen hatte²⁵⁰. Zusätzlich bekräftigte Arsenije IV. mit diesem Titel seinen eigenen Anspruch auf den Patriarchenstuhl von Peć. Denn seit 1737, als er zusammen mit vielen anderen serbischen Familien in einer zweiten großen Migrationsbewegung vor der Vergeltung der Osmanen nach Ungarn geflohen und dort den Vorsitz über die Metropole übernommen hatte, machte ihm ein von Konstantinopel eingesetzter Rivale, Joannikije III. Grk, den Titel streitig. Primär ging es Arsenije aber darum, die neuerlangte Machtposition im Beziehungsgeflecht des Habsburgerreiches zu sichern. Wollte er als Metropolit von Karlovci erfolgreich sein, musste er Wien die Bestätigung der Privilegien abringen.

Dort wirkte seit 1740 mit Maria Theresia eine Frau, deren eigene Herrschaft vielfältig bedroht und die durch den habsburgischen Erbfolgekrieg in Beschlag genommen war. Die serbische Elite als unterrepräsentierteste Schicht »aller ethnischen Eliten Ungarns«²⁵¹ konnte da zunächst nur auf geringen Handlungsspielraum hoffen²⁵². Arsenijes Bestrebungen zielten dennoch nicht nur auf eine Stabilisierung der Identität der durch die erneute große Emigration verunsicherten Serben, sondern er versuchte auch das Wohlwollen der jungen Herrscherin zu gewinnen. Folgerichtig war ein Gedicht, das den Kupferstich der serbischen Heiligen begleitete, und in dem noch einmal außerhalb des Reiches liegende Einflusszonen wie Mazedonien, Slawonien oder Bosnien beschworen wurden, Maria Theresia gewidmet²⁵³. Doch erst 1743 sollte sie die Privilegien bestätigen²⁵⁴. Durch eine Anerkennung im Vorfeld hätte die Erzherzogin die Serben sicherlich als wertvolle Verbündete in ihrem Machtkampf gewinnen können. Zumal, da die Serben als Bewohner und Verteidiger der habsburgischen Militärgrenze die Hauptmacht in mehreren Regimentern stellten, die den Kaisern direkt unterstellt waren.

Doch war die verspätete Bestätigung der Privilegien sicherlich auch der Angst vor einem stetig wachsenden russischen Einfluss geschuldet, der sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts unter den Serben in der Vojvodina ausbreitete. Als einziger souveräner slawischer und orthodoxer Staat boten sich genügend Berührungspunkte, um für die Serben einen

241 Vgl. Tischler, Konstantinopel/Carigrad/Istanbul 158-159 Anm. 35.

242 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 143-148.

243 Vgl. Mihaljičić, Lazar Hrebeljanović 220-225. – Pavlowitch, *Serbia* 23.

244 Vgl. Medaković, *Der große Serbenzug 1690*, 397-402.

245 Vgl. Pavlovich, *History of the SOC* 107.

246 Vgl. Adler, *Nation and Nationalism* 272. Selbst bezeichneten sie sich dagegen als *srbski* oder *slavenosrbski*. Vgl. Ćirković, *The Serbs* 157.

247 Vgl. Žefarović, *Stemmatografia* 18.

248 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 153.

249 Vgl. Petrovich, *Modern Serbia* 22.

250 Pavlovich, *History of the SOC* 112.

251 Vgl. Aleksov, *Religious Dissent* 32.

252 Unter den Minderheiten des Habsburger Reiches nahmen die Serben, noch nach den Kroaten mit etwa 900 000 Angehörigen, mit etwa 700 000 Bewohnern entlang der türkischen Grenze nur die zehnte Position ein. Vgl. Sowards, *Moderne Geschichte* 91-92.

253 Vgl. Rohdewald, *Götter der Nationen* 134.

254 Vgl. Pavlovich, *History of the SOC* 113.

attraktiven Partner darzustellen. Bereits seit den 1720ern reisten russische Lehrer in die Vojvodina, um dem geringen Bildungsstand des serbischen Klerus Abhilfe zu schaffen. Eine Generation später eröffnete in Venedig mit russischer Hilfe die erste kyrillische Presse. Von nun an brauchten liturgische Lehr- und Messbücher nicht mehr aus Russland importiert zu werden, wodurch auch die Verbreitung weiter anstieg. Die Schwere des russischen Einflusses wurde vor allen Dingen an der Sprache sichtbar. Das serbische Kirchenslawisch wurde durch das russische Äquivalent verdrängt und bald war ein von Russizismen durchsetztes Slavenoserbisch die Sprache der Wahl für die weltliche und geistliche Elite der Serben des Habsburgerreiches. Den Höhepunkt russischen Bedeutungsgewinns in der slawisch-orthodoxen Sphäre stellte 1774 der Friedensvertrag von Küçük Kaynarci dar, den Katharina II. geschickt so interpretierte, dass sie sich fortan symbolisch und politisch zum »champion of orthodoxy« stilisieren konnte²⁵⁵. Für die Kirchenelite der Serben der Habsburger Monarchie, die stets von Unionsversuchen durch die katholische Kirche des Habsburgerreiches bedroht wurde, manifestierte sich die Romanov-Dynastie damit zum zentralen Anlaufpunkt für orthodoxe Angelegenheiten und Hilfestellung. Fortan propagierte der Klerus die Verbindung mit Russland als »božanska, prirodna, ivečna beza krve, jezika i vera« – als »göttliche, natürliche Bande aus Blut, Sprache und Glauben«²⁵⁶. In Wien reagierte man prompt, in dem Maria Theresia ihre Zentralisierungsbestrebungen mit dem Ziel verstärkte, entweder alle orthodoxen Untertanen zu konvertieren oder sie wenigstens von anderen äußeren Einflüssen abzuschneiden. Bereits 1770 hatte sie mit dem *Regulamentum Privilegiorum* erste Schritte unternommen, die serbischen Privilegien einzugrenzen, um den »Staat im Staat« aufzulösen. Dazu sollte die politische Macht des Metropoliten beschnitten werden, indem sie auf kirchliche und spirituelle Angelegenheiten beschränkt wurde. Fortan war er kein »Ethnarch« mehr, sondern nur noch Kirchenführer²⁵⁷. In diesem Zusammenhang ist auch die Vergabe eines Monopols zum Druck serbischer Bücher an den Wiener Verleger Joseph von Kurzböck im selben Jahr zu sehen: Dadurch konnten die Habsburger den Druck geistlicher und weltlicher Werke sowie vor allem serbischer Schulbücher kontrollieren und den Import von Büchern aus russischer Produktion weitestgehend einschränken²⁵⁸. Der Gegenwind, den Maria Theresias Reformen auslösten, blies schnell durch alle serbischen Diözesen der Metropole, und Kleriker wie Laien formierten sich dagegen. Um im erneuten Anlauf diese vereinte heftige Gegenwehr zu unterbinden, wurde 1777 bei der Veröffentlichung eines zweiten *Regulamentum* behauptet,

dass es von den serbischen Bischöfen unterstützt werde. Geschickt verdrehte man so die Fakten und nutzte aus, dass die Metropoliten von Karlovci seit Pavle Nenadović (1749-1768) begonnen hatten, einzelne Elemente der Aufklärung zu adoptieren, um den Bildungs- und Kulturstandard der ihnen unterstellten Glaubensgemeinschaft zu heben²⁵⁹. Sie hatten somit den thesesianischen Schulreformen und Teilen der josephinischen Neuerungen vorweggegriffen. Indem die Metropoliten weitere Denker um sich geschart hatten, war Sremski Karlovci neben Wien zum primären Hort für die Verbreitung aufklärerischen Gedankenguts nach Südosteuropa aufgestiegen. Allerdings bemühte man sich um eine enge Anbindung der (Aus-)Bildung an die Kirche. So war gewährleistet, dass »Kirche, Schule und Literatur« stets in ein und demselben dogmatischen Zusammenhang genannt wurden und die Bedeutung der Kirche als Bewahrerin einer gemeinsamen Identität erhalten werden konnte²⁶⁰.

Der Diskurs setzt ein: Deutungsversuche weltlicher und geistlicher Eliten im Zeichen der Aufklärung

Anfang der 1770er Jahre begannen sich kirchliche und säkulare Vorstellungen voneinander zu lösen. Der Autor, Historiker, Philosoph und Künstler Zaharija Orfelin (1726-1785) bat in einem Memorandum an Maria Theresia, gegen den Machtmissbrauch innerhalb des orthodoxen Klerus vorzugehen und die dorthin gerichteten Gelder lieber für die Ausbildung der Allgemeinheit der orthodoxen Serben umzuleiten²⁶¹. Die Tatsache, dass relativ weitreichende Maßnahmen wie die Bereinigung des serbischen liturgischen Kalenders von Feiertagen russischer Heiliger und die Verringerung von kirchlichen Feiertagen im Allgemeinen anscheinend von den Bischöfen geduldet wurden, heizte das antihabsburgische Klima noch an, sodass es in Novi Sad und anderen Städten zu Tumulten und lokalen Aufständen kam²⁶².

Mit der Verwendung von aufklärerischen Argumenten zielten die Metropoliten und die säkulare Intelligentsia dabei sicherlich nicht auf eine Einschränkung der Rechte und Privilegien der serbischen Bevölkerung, sondern ganz im Gegenteil auf eine allgemeine Verbesserung der Situation durch das Erreichen der Anerkennung der Serbischen Orthodoxen Kirche als vollständig gleichberechtigt mit den anderen Konfessionen sowie durch die Gleichstellung der Serben als vollmündige Bürger durch die Aufnahme der Privilegien in die ungarischen Gesetze. Der breite Klerus, der weniger an höhe-

255 Zum eigentlichen Inhalt und Interpretation des hier maßgeblichen Paragraphen 14 des Vertrags siehe jetzt Davis, Russo-Turkish War 207-208.

256 Ljušić, Vožd Karadžorđe 119.

257 Vgl. Petrovich, Modern Serbia 114. – Ćirković, The Serbs 166. – Plöchl, Orthodoxe Kirche in der Donaumonarchie 25. Allerdings gestattete Maria Theresia 1776 das mittelalterliche serbische Wappen zu führen. Vgl. Ekmečić, Stavaranje 104.

258 Vgl. Friesel-Kopecki, Nationalbewegung 207. – Vgl. auch Adler, The Kurzberg Press in Vienna passim.

259 Nenadović gründete nicht nur eine ganze Reihe von Grund- und Lateinschulen, sondern richtete auch einen Fonds ein, der das Studium von nichtkatholischen Studenten, denen eine Immatrikulation an habsburgischen Hochschulen verweigert blieb, finanzieren sollte. Vgl. Turczynski, Role of the Orthodox Church 424-425. – Ćirković, The Serbs 165.

260 Vgl. Trgovčević, The Enlightenment and the Beginnings 107.

261 Vgl. Turczynski, Role of the Orthodox Church 424.

262 Vgl. Aleksov, Religious Dissident 34.



Abb. 5 Stefan Stratimirović, Metropolit von Sremski Karlovci (1790-1836), kolorierter Druck von Josif Cigler 1822. – (Josif Cigler, Stefan Stratimirović, 1822, coloured lithograph, National Museum of Serbia, Foto Gmihail, Wikimedia, CC BY-SA 3.0 RS).

rer Bildung, sondern vielmehr an der Sicherung des eigenen Lebensstandards interessiert war, befürchtete dagegen einen Prestige- und Bedeutungsverlust. Daher gab man sich eher zurückhaltend bis offen anti-habsburgisch, anstatt sich mit den aufkommenden »-ismen« wie dem Austroslawismus²⁶³ oder dem aufgeklärten Despotismus Josephs II. auseinanderzusetzen. Letzterer hatte auch den Serben mit den Toleranzpatenten von 1781²⁶⁴ eben den ersten Teil der serbischen Forderungen und Wünsche wirkmächtig bestätigt, nachdem bereits Maria Theresia zwei Jahre zuvor im *Rescriptum Declamatorium* als Antwort auf die Proteste weitestgehend von den geplanten Einschränkungen der Privilegien Abstand genommen hatte. Mit diesen Dokumenten war die jahrzehntelange Auseinandersetzung zwischen Sremski Karlovci und Wien zugunsten der Serben endgültig beigelegt. Doch lösten

sie ein neues Nachdenken über Abgrenzung, Konsolidierung und Definition der eigenen Identität aus²⁶⁵. Denn andere Ethnien, wie die Griechen und Aromunen, nutzten die Patente, um sich von der Vormundschaft der serbischen Kirchenelite loszusagen und eigene Kirchengemeinden und Gotteshäuser zu errichten²⁶⁶.

Während man von außen mit dieser Entwicklung konfrontiert wurde, brandete auch der entfachte innerserbische Konflikt wieder auf. Befeuert durch die erreichten Zugeständnisse kritisierten die säkularen Bildungseliten nun offen den Klerus als »rückwärtsgewandt, gierig, egoistisch und heuchlerisch«, wie es der serbischstämmige Adlige und sehr belesene Sekretär der ungarischen Hofkanzlei Sava Popović Tekelija (1761-1842) ausdrückte²⁶⁷. Zur Klärung dieses Konflikts wurde 1790 der *Narodno-crkveni sabor* in Temišvar einberufen. Auf

263 Vgl. Merchiers, Cultural Nationalism.

264 Vgl. Katsiardi-Hering/Madouvalos, Tolerant Policy 11-13. – Vgl. Judson, Habsburg 91-100 allgemein zu den josephinischen Reformen.

265 Vgl. Plöchl, Orthodoxe Kirche in der Donaumonarchie 23.

266 Vgl. Katsiardi-Hering/Madouvalos, Tolerant Policy 31-32.

267 Zitat nach Aleksov, Religious Dissident 35. Sava Tekelija besaß wohl die größte Bibliothek französischer Philosophen unter den Serben der Habsburger Monarchie und setzte sich mit diesen auch selbst genau auseinander. Vgl. Trgovčević, The Enlightenment and the Beginnings 105.

dieser »Volkskirchenversammlung« aus kirchlichen und säkularen Abgeordneten, die unregelmäßig zusammentrat²⁶⁸, konnten sich die Anhänger der Modernisierung durchsetzen und die Neuausrichtung besiegeln²⁶⁹. In den beschlossenen *gravamina et postulata* forderte man von Wien die Schaffung eines autonomen Kronlandes (d. h. die Vojvodina), die absolute Gleichstellung der Orthodoxie, die Inkorporierung der Privilegien in die Gesetze des ungarischen Königreichs und die Wiedereinsetzung einer Hofdelegation für orthodoxe Angelegenheiten, die unter Maria Theresia abgeschafft worden war²⁷⁰. Damit überwogen die Stimmen der bürgerlichen Intelligentsia sowie der progressiven Vertreter des Klerus und markierten so die endgültige Abkehr von byzantinisch-mittelalterlichen Traditionen. Da der Zeitpunkt des Landtages mit dem Tod des Metropoliten Mojsije Putnik zusammenfiel, nutzte man die Chance, um einen sehr jungen, gut ausgebildeten Bischof zum Metropoliten zu ernennen, in der Hoffnung, dass er als studierter Jurist und Freimaurer²⁷¹ die neue »moderne« Linie mittragen würde. Stefan Stratimirović, der die Geschicke der Metropole in den nächsten 40 Jahren lenken sollte, ließ in der Folge nichts unversucht, den prekären ökonomischen und bildungsproblematischen Zustand der Mönche und Priester durch die Gründung und Pflege von Bildungseinrichtungen zu verbessern²⁷² (Abb. 5). Gleichzeitig suchte er auch den intensiven Austausch mit anderen Gelehrten und nahm rege am Diskurs um die Modernisierung und Nationalisierung der Serben teil. Die Vorgänge wirkten auch bis nach Wien, wo Stefan Novaković, Anwalt, Autor und Mitglied der ungarischen Hofkanzlei, auf Betreiben Stefan Stratimirovićs die Druckerei Kurzböcks nach dessen Tod 1792 von seiner Witwe aufkaufte²⁷³. Zwar wurde der Kauf nur unter der Auflage gestattet, keine der Habsburgermonarchie gegenüber kritische Literatur zu drucken, und freilich profitierten von diesem Inhaberwechsel nur einige wenige serbische Intellektuelle (und diese mussten ihre Bücher alsbald aus Ofen beziehen, wohin Novaković seine Druckerei aufgrund des verbreiteten Analphabetismus²⁷⁴ und der dadurch bedingten geringen Nachfrage verkaufen musste). Dennoch bedeutete die Übergabe der Druckerei in serbische Hände einen nicht zu unterschätzenden ideologischen Aspekt für die Nationalbewegung der Serben: Zum ersten Mal und für einige Zeit kamen serbische Druck-Erzeugnisse aus »eigener Produktion«²⁷⁴.

Die Ereignisse von 1790 sieht Emanuel Turczynski als ersten wichtigen Schritt zur Herausbildung eines von ihm als »Konfessions-Nationalität« geprägten Begriffs²⁷⁵, mit dem

er die spezielle religiös-ethnische Nationalität bezeichnet, in der sich Religion und Nation deckungsgleich den Anschein einer nationalen Wesenheit geben. Dazu sei die Kirchenelite in gewisser Weise an die Stelle der Monarchen getreten und hätte über die Übernahme und Verbreitung aufgeklärter Denkmuster sowie die enge Zusammenarbeit mit Politikern die Führung innerhalb dieser intellektuellen Bewegung übernommen²⁷⁶.

Die Modernisierungsbestrebungen führten die ausgewählten Ideen der Aufklärung allerdings nur in eine äußerst zahlenmäßig begrenzte Schicht von Eliten ein, die im Grunde auf die Mitglieder der Volkskirchenversammlung und einige wenige bedeutende Denker beschränkt war. Diese vertraten zwar eine »nationalbewusste Führungsschicht«²⁷⁷, die einen großen und wichtigen Schritt in Richtung einer tatsächlichen nationalen Einheit darstellte, doch war untereinander noch lange nicht eine gemeinsame Richtung für eine nationale Bewegung gefunden, auch wenn der Tod Josephs II. serbische Rationalisten weitestgehend deradikalisierte²⁷⁸. Für die serbische Bevölkerung im Habsburgerreich, die man mithilfe russischer Pädagogen und Literatur auf das eigene Bildungsniveau heben wollte, war der »abrupte Wechsel in der Literatursprache und Bildung, sowie in der religiösen Atmosphäre eine nicht unbedeutende Diskontinuität«²⁷⁹. Die entwurzelte erste Generation hatte sich gerade mit dem Identifikationsangebot, das über den Lazarkult verbreitet wurde, auseinandergesetzt, als die Ideen der Aufklärung und der französischen Revolution die Eliten in Wien und Sremski Karlovci auf neue Bahnen lenkte.

Der Großteil der Serben im Osmanischen Reich und der dortige Klerus hing dagegen nach wie vor noch den mittelalterlichen Vorstellungen von einem serbischen Reich und seiner autokephalen Kirche nach, nur vereinzelt drang neues Gedankengut aus Sremski Karlovci vor. Außerdem fehlte es an interessierten Rezipienten, da die Migrationsbewegungen die serbische Gesellschaft qualitativ und quantitativ vollständig umgeschichtet hatten. Die neuen Eliten des Pašaliks, die sich aus Schweinezüchtern und geringen Zahlen an alphabetisiertem Klerus zusammensetzten, sahen noch keinen Vorteil darin, dem Norden nachzueifern.

Indem sich die orthodoxe Hierarchie der Serben in der Habsburger Monarchie, geleitet von der säkularen Intelligentsia und neuer serbischer Literatur, nach Westen und der Aufklärung zugewandt hatte, wandte sie sich auch von der jahrhundertlang verfolgten Strategie der eigenen Legitimierung ab, die ihre Macht über die Aktualisierung der Er-

268 Vgl. Aleksov Religious Dissident 37.

269 Vgl. Markovich, Patterns of National Identity 215.

270 Vgl. Bataković, Balkan-Style French Revolution 114. Die Hofburg reagierte größtenteils positiv, da man zu dieser Zeit den serbischen Landtag als nützliches Gegengewicht zu dem ungarischen sah, der weitreichendere Forderungen gestellt hatte. Vgl. Adler, Nation and Nationalism 273-274. Auch Ungarn gab schließlich nach: Metropolit, Erzbischöfe und Bischöfe zogen als vollwertige Mitglieder in den ungarischen Landtag ein, allen Serben wurden die vollen Bürgerrechte gewährt. Vgl. Hösch, Geschichte der Balkanländer 148.

271 Vgl. Turczynski, Role of the Orthodox Church 426.

272 Vgl. Pavlovich, History of the SOC 118-119. – Generell zu seiner Person und seinen Handlungsfeldern Bösche, Integration in Geist und Praxis.

273 Vgl. Adler, The Kurzböck Press in Vienna 43.

274 Vgl. Friesel-Kopecki, Nationalbewegung 207-208.

275 Vgl. Turczynski, Gestaltswandel und Trägerschichten 37.

276 Vgl. Turczynski, Konfession und Nation 196-197.

277 Hösch, Geschichte der Balkanländer 148.

278 Vgl. Trgovčević, The Enlightenment and the Beginnings 108.

279 Nach Ćirković, The Serbs 169.



Abb. 6 Dositej Obradović (um 1739-1811), Lithographie. – (Nach Iovanović, Spomenici, od. 3).

innerung an das Nemanjiden-Reich und dessen autokephale Kirche gesichert hatte. Hatte man noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Erinnerung an die Nemanjiden, Lazar und Sava aktualisiert, wechselte man in der zweiten Hälfte zu Strategien, die im westlich geprägten Habsburgerreich erfolgversprechender zu sein schienen. Damit brachte man aber die bisher erreichten Ansätze einer kollektiven Identität der Serben des Habsburgerreiches ins Wanken, da ohne weitere Bildung große Teile der Bevölkerung diesen Schritt nicht mitmachen konnten. Dennoch wurde so der Prozess des Nation-Building erst losgetreten, weil die bürgerliche Intelligentsia die Starre, die das Verharren in der redundanten Perpetuierung mittelalterlicher Traditionen mit sich gebracht hatte, mittels selektiver Übernahme westlicher Strömungen zu überwinden versuchte. Der Transfer von theologischem Wissen und literarischer Sprache aus

Russland trug ebenfalls dazu bei, dass man kulturelles Kapital erschuf, das man schließlich in neuem Gewand objektivieren und so mit der Allgemeinheit teilen wollte. So löste die Neu-positionierung der Elite der Serben des Habsburgerreiches letztendlich eine Dynamik aus, die auf die kulturelle Sphäre des Pašaliks einwirken sollte, sodass diese sich so veränderte, dass sich aus der dortigen »kleinen Nation« eine national-staatliche Existenz entwickeln konnte.

Am Beispiel des wohl bekanntesten Denkers der Serben an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert soll im nächsten Abschnitt gezeigt werden, welche Relevanz die »byzantinische Vergangenheit« eines einzelnen Nation-Builders, hier in der Form einer schulischen Ausbildung in und einer monastischen Auseinandersetzung mit orthodoxen Liturgien und Hagiographien, für den Akt des Bauens hatte.

Auftritt Dositej Obradović – »le philosophe grec« zwischen Wien und Konstantinopel²⁸⁰

Noch heute gilt der Mönch, Gelehrte und Autor Dimitrije Obradović (Abb. 6), der bei seiner Tonsur den Namen »Dositej« annahm, den Serben als Galionsfigur der Aufklärung sowie als Vordenker und Vorbote des Sprachreformers Vuk Stefanović Karadžić. Ljubinka Trgovčević nennt ihn »paradigm of Serbian Enlightenment«²⁸¹ und Bratislav Pantelić beschreibt ihn als »the rational-minded advocate of the Enlightenment«²⁸². Diese und weitere Zuschreibungen haben sich tief im kollektiven Gedächtnis der Serben und darüber hinaus verankert²⁸³. Bereits im 19. Jahrhundert maß man dem *prvi književnik srbskoga naroda*²⁸⁴ – dem »ersten Schriftsteller des serbischen Volkes« – größte Bedeutung bei. Als Basis für diese unterstellte Signifikanz wurde oft sein literarisches Manifest von 1783 »der Brief an Haralampije« herangezogen, in dem er scheinbar einen integrativen Sprachnationalismus für die ethnische Gruppe der Serben, oder was er dafür hielt, formulierte:

»Who does not know that the inhabitants of Montenegro, Dalmatia, Herzegovina, Bosnia, Serbia, Croatia (apart from the Muži), Slavonia, Srem, Bačka and the Banat (except for the Romanians) speak one and the same language? [...] My book will be for everyone who understands our language and who, with a pure and true heart, desires to enlighten his mind and improve his character. I shall pay no heed at all to who belongs to which faith and obeys which law, nor are such matters to be heeded in this enlightened century«²⁸⁵.

Diese Stelle diente als Grundlage dafür, dass Dositej im 20. Jahrhundert als Vorläufer Vuk Stefanović Karadžićs empfunden wurde²⁸⁶ und auch zu Beginn des neuen Jahrtausends wiederholte man diese Verortung²⁸⁷. So feierte das serbische Parlament 2007 das zweihundertjährige Jubiläum der »Rückkehr« Dositejs nach Serbien und vernachlässigte dabei, dass er 1742 im Banat geboren und das Pašalik Belgrad nie betreten hatte, bevor ihn der Rebellenführer Karadžić als Berater 1807 dorthin holte²⁸⁸.

Dabei standen bei ihm zunächst weder serbisch-nationale, die ihm die heutige serbische Politik zuschreibt, noch süd-slawisch-unierende Überlegungen im Vordergrund, die ihm im 19. Jahrhundert angetragen wurden. Er war vielmehr ein

»champion of enlightened despotism«²⁸⁹. Er orientierte sich an jener Spielart des Josephinismus, wie sie von den serbischen Eliten in den Grenzen der Donaumonarchie vertreten wurde. Dies wird auch an der Ode deutlich, die er dem Brief vorangestellt hat und die den Kaiser als Garant für ein angebrochenes goldenes Zeitalter verherrlicht:

»Zum Ruhm des Römischen Kaisers,
des Herrschers des österreichischen Hofes!
[...] Oh goldenes Jahrhundert, oh goldene Zeiten!
[...] Segne uns, wir werden Mutter sein,
und dem Kaiser Helden gebären!
Für unsere ganze Familie werden wir beten,
und mit Tränen ihn bitten:
Gerechter Herrscher, Joseph der Große,
Erstrecke deine Gnade auf das serbische Geschlecht«²⁹⁰.

Im selben Atemzug trennt er scharf zwischen dem orthodoxen Glauben an sich und der damaligen Praxis der Mönche und Klöster. So grüßt er seinen Adressaten einerseits mit dem orthodoxen Ostergruß »Christus ist auferstanden«, andererseits erklärt er die Angst vor Klöstern für beendet: »Klöster werden wir nicht länger fürchten«²⁹¹. In seiner im selben Jahr erschienenen Autobiographie beschreibt er die Gründe für diese zwiespältige Haltung zur Orthodoxie und Kirche. Darin zeichnet er die schrittweise Transformation des jungen Dimitrije Obradović nach, der sich vom byzantinisch-orthodoxen Mönch zu einem Denker in der Tradition des Josephinismus bildet, der sich letztlich zum Ziel gesetzt hat, die rationalen Gedanken der Aufklärung in der Vojvodina und Serbien zu verbreiten. Die gemeinsame Sprache, auf die er im Brief anspielt und in der er sein Buch schreibt, ist jedoch nicht die Umgangssprache der breiten Masse der serbischen Bevölkerung, sondern das Slavenoserbisch der serbischen Elite im Habsburgerreich. Sein eigentliches Zielpublikum, obwohl allgemein »die Serben« genannt, war also offensichtlich die bürgerliche Intelligentsia in der Vojvodina. Wladimir Fischer hat dies schlüssig gezeigt, indem er auf die Existenz »zweier Dositejs« im Text aufmerksam macht: Den jungen naiven, jedoch lernwilligen Helden und den älteren Erzähler. Mit beiden konnte sich die aufgeklärte Elite identifizieren. Im letzteren manifestierte sich ihr erreichter Status als Vertreter des Rationalismus; der erste markiert ein Anfangsstadium ihrer eigenen Entwicklung, dem sie bereits entwachsen wa-

280 Dieses Kapitel wurde in erster Version bereits vorab im Sammelband zur 56. Internationalen Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft und der Akademie für Politische Bildung, Tutzing veröffentlicht als Gietzen, Dositej zwischen Wien und Konstantinopel.

281 Trgovčević, *The Enlightenment and the Beginnings* 109.

282 Pantelić, *Designing Identities* 132.

283 So wird ihm auch wiederholt, sowohl von wissenschaftlicher als auch populärer Seite, die Gründung der *Velika Škola*, der »Hohen Schule«, die als erste höhere Bildungseinrichtung Serbiens und Vorläuferin der Belgrader Universität gilt, zugeschrieben. Siehe z. B. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens* 172. – Vgl. auch den Artikel Tanjug/Beta, *Dva veka od osnivanja Velike škole* von 2008 des Internetauftritts der serbischen Tageszeitung *Blic*.

284 Vgl. Stojanović, *Dositeo Obradović*.

285 So die englische Übersetzung von Krištof Bodrič. *Trencsényi/Kopeček, Emergence* 222. Während die folgenden Übersetzungen von Dositejs Schriften wie angegeben von mir stammen, soll hier doch in Würdigung der Leistung der Herausgeber auf diese mehrbändige Quellensammlung verwiesen werden, die die Zeit von 1770 bis 1945 sozusagen mittels zeitgenössischem Kommentar erleb- und nachvollziehbar werden lässt.

286 Vgl. u. a. Friesel-Kopecki, *Nationalbewegung* 224.

287 Vgl. Bataković, *Balkan-Style French Revolution* 118-120.

288 Vgl. Fischer, *Bürgerlicher Kulturheld* 180.

289 Fischer, *Role of Dositej* 74.

290 Obradović, *Pismo Haralampiju* 3-4. Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 131.

291 Noyes, *Life and Adventures* 131. – Obradović, *Odabrani Listovi* 7.

ren, aber es noch in ihrer eigenen Jugend und in den weniger gebildeten unteren Schichten auf beiden Seiten der Donau wiedererkannten²⁹². Als Lehrer sollten sie den ungebildeten Serben des Pašaliks helfen, den eigenen Bildungsgrad zu erlangen, indem sie für diese ihre Gedanken nicht mehr auf Kirchenslawisch, sondern in der Volkssprache niederschreiben würden²⁹³. Obradović versuchte damit, den Serben eine grenzüberschreitende, gemeinsame Identität zu konzipieren, ohne die Vorrangstellung der habsburgischen Eliten zu unterminieren. Er bediente sich dazu in der Narration drei interdependenten Handlungsstränge, die Elemente des »Kulturheros«, des »edlen Wilden« und des »Entdeckers/Eroberers« miteinander verknüpfte²⁹⁴.

Folgt man seinem halb-autobiographischen Lehrroman war der junge Dimitrije zunächst einmal nur ein Schwärmer für alles, was Mönche und insbesondere Heilige betraf. Unter der Aufsicht seines ersten Lehrers Stefan Mikašinović las er eifrig den orthodoxen Katechismus, Psalter sowie serbische und rumänische Synaxarien, bewunderte die Passion der Heiligen und Märtyrer und spielte mit dem Gedanken, ihnen nachzueifern:

»Wenn ich darüber nachdachte, was die Märtyrer erlitten hatten, bedauerte ich es erheblich, dass die Christen gegenwärtig nicht gefoltert wurden; ich hätte mich sofort für den Glauben verbrennen lassen«²⁹⁵.

Nach dem Vorbild von Antonius, Euthymios, Pachomios und Onuphrios – allesamt »große«, frühchristliche Anachoreten und Heilige – bemühte er sich schon früh, in einer Wüste oder Höhle seine Erfüllung zu finden²⁹⁶. Ohne auf die Warnung zu hören, die ihm die ersten gehörten Worte seines Griechischunterrichts antrugen²⁹⁷, floh er endlich nach Novo Hopovo in der Fruška Gora, einem im 16. Jahrhundert gegründeten serbischen Kloster mit barocker Architektur²⁹⁸. Kaum dreieinhalb Jahre später verließ er den Ort wieder, an dem er eigentlich seinen Traum vom mönchischen Heiligen verwirklichen wollte. Angesichts der tendenziösen Darstellung dieser Kloster-Episode in seinen Memoiren, die ihn bereits in diesem Kloster die Gleichgültigkeit der Mönche gegenüber ihrem Gelübde erkennen und ihn dadurch skeptisch gegenüber seinen eigenen Absichten werden ließ, scheint die Vertiefung seiner Bildung an einem anderen Ort der wichtigste Grund für sei-

nen Aufbruch gewesen zu sein²⁹⁹. Außerdem wurde er wohl mit seiner strengen Askese nach dem Vorbild seiner heiligen Helden von den Mönchen nicht ernst genommen, die sich selbst nur mäßig an die strengen Klosterregeln und kirchlichen Pflichten hielten. Die von Dositej beanstandete Trunksucht und der Prunk der Mönche wird durch unabhängige Quellen wie dem Zirkular Pavle Nenadovićs, des Metropoliten von Karlovci (1749-1768), bestätigt³⁰⁰.

Gerade diese weltliche Gesinnung der Mönche in Hopovo scheint Dositej jedoch das sorgfältige Studium der dort vorhandenen Bücher erleichtert zu haben, brauchte er diese doch nicht mit den anderen Mönchen zu teilen. Die Analphabeten unter ihnen förderten ihn darin noch, indem sie ihn aus den Texten vorlesen ließen, und der Abt, der ein Interesse an Geschichte hatte, besorgte ihm (auf Russisch verfasste) säkulare Geschichtsbücher. Dositej selbst entwickelte dadurch eine Faszination für diese Gattung, doch alles in allem gewährte ihm die Literatur im Kloster eine Bildung, die zwar auch russisch-orthodox geprägt war, aber wie Noyes meint, »essentially Byzantine in its Background«³⁰¹.

Denn sein Hauptaugenmerk lag auf Biographien der Kirchenväter und anderer Heiliger, die er für sich selbst zusammenfasste. Intensiv widmete er sich Johannes Chrysostomos und las asketische Werke früher christlicher Anachoreten aus Ländern des byzantinischen Commonwealths³⁰². Die Lehren des Kirchenvaters Chrysostomos dürften aufgrund seiner bedeutenden Position als eine zentrale Verehrungsfigur in der orthodoxen Liturgie allgemein erste Anlaufstelle für angehende Mönche gewesen sein. Für Dositej, dessen zentrales Thema die Kritik an den verbreiteten Praktiken des orthodoxen Mönchtums war, kam ein weiterer, wesentlicher Aspekt hinzu. Chrysostomos hatte sich gegen die zu seiner Zeit üblichen Verhaltensweisen des Klerus gestellt und in mehreren Kapiteln die Grundlage für Verhaltensregeln für orthodoxe Priester gelegt³⁰³.

Daneben kamen neuere Werke aus Südwestrussland des 17. und 18. Jahrhunderts hinzu, die als Reaktion auf katholische Propaganda Argumentationsmuster der Scholastik nutzten, um polemische orthodoxe Texte zu produzieren. Unter anderem hat Dositej in seiner Hopovoer Zeit auch die »Kniga o vere« (»Buch über den Glauben«) gelesen, einen Sammelband, der der russischen Theologie eigene Argumente gegen Katholiken und Unierte reichte³⁰⁴, sowie Stefan Jarvorskijs

292 Vgl. Fischer, *The Role of Dositej Obradović* 73.

293 Noyes, *Life and Adventures* 134. – Pribić, *Obradovićs Stellung* 430 hat diesen Aspekt und die Intention Dositejs, als vorbildhaftes Beispiel des »Volkspädagogen« voranzugehen, zwar bereits sehr gut getroffen, als er schrieb, dass Dositej »sich selbst zum ersten bedeutenden Verfechter der aufklärerischen Geistesströmungen bei den Serben machte«. Allerdings führt er im Folgenden andere Gründe an, warum Dositej immer wieder im Slavenoserbischen schreibt und trennt auch nicht zwischen Antiklerikalismus und Antimonastizismus – ein Unterschied, dessen Wichtigkeit hier später noch herausgearbeitet wird. Vgl. ebenda 438.

294 Vgl. Fischer, *The Role of Dositej Obradović* 77-78.

295 Noyes, *Life and Adventures* 155. – Obradović, *Odabrani Listovi* 24.

296 Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 155. – Obradović, *Odabrani Listovi* 24.

297 »Verflucht seien die Priester, die sich zum Trinken hinsetzen«. Vgl. Obradović, *Odabrani Listovi* 31. – Noyes, *Life and Adventures* 161 mit Anm. 10.

298 Pavlovich, *History of The SOC* 106.

299 Noyes, *Life and Adventures* 205. – Obradović, *Odabrani Listovi* 62.

300 Ostojić, *Klosterjahre* 114-116. Eine punktuelle Entladung dieses Zwists zwischen ihm und anderen Mönchen scheint mit dazu beigetragen zu haben, den Zeitpunkt der Flucht zu bestimmen.

301 Noyes, *Life and Adventures* 76.

302 Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 9. Der Hl. Johannes von Antiocheia, Erzbischof von Konstantinopel (397-404), ist neben Gregor von Nanzianz und Basilius dem Großen, einer der »drei Hierarchen« der Orthodoxen Kirche und spielt eine wichtige Rolle für die Formierung der orthodoxen Liturgie und Theologie. Vgl. zu ihm allgemein Brändle, *Chrysostomos*.

303 Vgl. treffend Dragas, *Perceptions of John Chrysostom* 373-374.

304 Vgl. Scheliha, *Orthodoxe Universalkirche* 204-208 zur 1648 erschienenen *Kniga o vere*.

»Kamen' very« (»Fels des Glaubens«), eine anti-protestantische Abhandlung, die er selbst erworben hatte³⁰⁵. Zu dieser Vielzahl von Erbauungsliteratur aus der byzantinisch-orthodoxen Sphäre muss auch seine Lektüre von Cesare Baronios *Annales Ecclesiastici*³⁰⁶ gezählt werden, da Dositej sie wohl in jener damals verbreiteten russischen Übersetzung von 1719 vorgelegt bekam, in der die orthodoxe Kirche betreffende, strittige Passagen ausgelassen wurden³⁰⁷. Daneben verblasst seine Lektüre anderer westeuropäischer Historiker, sodass er sich folgerichtig Kiew, genauer das dortige Höhlenkloster und die daran angehängte Kirchenschule, als Ziel wählte, als er endlich auf die Worte seines Mentors Todor Milutinovičs hörte, die ihm Dositej in seinen Memoiren an prominenter Stelle selbst in den Mund legte, und sich andernorts weiterzubilden von Hopovo aufbrach. Durch die von Dositej intendierte Funktion seiner halbbiografischen Aufzeichnungen als Lehrroman wird dieser »Hieromonarch« Todor³⁰⁸ zum Archetyp der eigentlich zu erreichenden bisher ungebildeten Serben des Pašaliks stilisiert:

»Er besaß keinerlei Bildung, aber er war dennoch von Natur aus mit gesundem Menschenverstand und guter Urteilskraft ausgestattet. Er war in Serbien geboren, in der Gegend von Belgrad [...]«³⁰⁹.

Um diesem Urbild eines *homo serbicus* die nutzbringende Bildung zu ermöglichen, strebte Dositej also nach der Erweiterung seines Wissens. Er hatte allerdings keine Absicht, dieses »im Westen« zu suchen. Auch einen wohlgemeinten Rat, aufgrund des Siebenjährigen Krieges den Umweg über Deutschland zu nehmen, schlug er aus³¹⁰. Denn wie er sich zunächst das Leben eines Heiligen in den Kopf gesetzt hatte, war es nun Kiew und das Russland Elisabeths (1741-1762), wo er größeres byzantinisch-orthodoxes Wissen zu finden hoffte³¹¹. Während Ostojičs Urteil bezüglich des auf Bildung in orthodoxer Richtung beschränkten geistigen Horizonts serbischer Intellektueller sicher etwas zu kurz greift, so waren es doch die Mönche, die die Bildungsgrundlagen vermittelten, und diese waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stark durch den Einfluss der russischen Orthodoxie geprägt³¹².

So hatten die Klöster der Fruška Gora auch russische Novizen aufgenommen; in Karlovci selbst wirkte noch die einmalige Präsenz russischer Lehrer nach und der auch im Text

erwähnte Jovan Rajič, der am Ende des Jahrhunderts mit seiner Geschichte über Serben und Bulgaren eine Grundlage für das historische Verständnis der Serben im Pašalik bilden sollte³¹³, war 1758, drei Jahre vor Dositejs Flucht aus Hopovo, nach abgeschlossenem Studium in Russland als Lehrer an die Schule von Karlovci zurückgekehrt³¹⁴. Daher war ein von russisch-orthodoxen Kontakten ermöglichter Bildungsweg sicherlich einfacher einzuschlagen als andere.

Allein die finanzielle Notlage brachte Dositej schließlich von seinen Plänen ab. Als er in Dalmatien als Lehrer arbeitete, hörte er jedoch von einem näheren Ziel: Der Athos versprach mit seinen orthodoxen Klöstern nicht nur eine reichhaltige Literaturlandschaft, sondern beherbergte in diesen Jahren einen gewissen »Eugenios«, der dort Griechisch lehrte³¹⁵. Dieser Lehrer war niemand anderes als Eugenios Voulgaris – Mönch, Philosoph und ein griechischer Aufklärer der ersten Stunde –, der als Leiter der Athoniten-Akademie daran arbeitete, seine Auswahl an aufklärerischen Gedanken unter den Orthodoxen zu verbreiten. Als Dositej 1765 endlich die Mönchsrepublik erreichte³¹⁶, hatte Voulgaris diese bereits verlassen, sodass der junge Mönch nicht von dessen Lehren profitieren konnte. Paschalis Kitromilides schreibt, dass die Immatrikulation unter Voulgaris »a decisive initiation into Greek Enlightenment« gewesen wäre, nachdem Dositej, von einem Prozess der inneren Transformation geleitet, nach der griechischen Kultur gesucht habe³¹⁷. So formuliert klingt es, als ob er sich bereits mit der Reise zum Athos hin zur Aufklärung gewandt habe. In seiner Autobiographie lässt sich jedoch kein Argument finden, das diese Annahme stützen könnte. Er schreibt dagegen explizit davon, dass es ihm um das Erlernen der (alt-)griechischen Sprache ging³¹⁸, nachdem ein erster Versuch in seiner Kindheit gescheitert war³¹⁹. Sowohl Griechisch als auch Latein schienen ihm für seine Weiterbildung wichtig. Der Kontext, in dem er beide Sprachen erlernen wollte, war aber der Pfad des orthodoxen Mönchtums, der ihn auch nur deswegen auf den Athos führte, weil ihm der Weg nach Kiew verschlossen geblieben war.

Der ansonsten so lebhaft berichtende Mönch verlieh seiner Enttäuschung über die dortigen Begebenheiten dadurch Ausdruck, dass er einer der wichtigsten Stätten der orthodoxen Welt kaum eine halbe Seite widmet. Selbst die vorgefundene Bestätigung seiner negativen Einstellung zum Verhalten und Auftreten der dort lebenden Mönche, verpackt er implizit in einem Satz:

305 Ostojič, Klosterjahre 121. Stefan Jarvorskij, Metropolit von Rjasan, war ein ukrainischer Geistlicher und von Peter dem Großen 1700 zum Verweser des sedisvakanten Patriarchenstuhls von Moskau ernannt. Im Gegensatz zu seinem Konkurrenten Feofan Prokopovič stand er für eine eher traditionelle Ausrichtung des Patriarchats und widersprach dessen Ansichten zum Umbau der russischen Kirche in eine Staatskirche. Vgl. zu ihm Onasch, Russische Kirchengeschichte M 88-M 91 und insbesondere M 100. – Scheliha, Orthodoxe Universalkirche 142-183. – Šerech, Stefan Javorsky.

306 Die *Annales ecclesiastici a Christo nato ad annum 1198* sind das zwölfbändige kirchengeschichtliche Hauptwerk des Kardinals und Kirchenhistorikers. Vgl. zu ihm Jedin, Kardinal Caesar Baronius.

307 Die Übersetzung besorgte der russische Diplomat Graf Andrej Matveev. Vgl. Schischkoff, Otec Paisij 8.

308 Ostojič, Klosterjahre 125. 126-128 zweifelt dessen Existenz generell an.

309 Obradovič, Odabrani Listovi 64. – Noyes, Life and Adventures 208.

310 Vgl. Obradovič, Odabrani Listovi 68. – Noyes, Life and Adventures 226.

311 Vgl. Obradovič, Odabrani Listovi 71-72. – Noyes, Life and Adventures 230.

312 Ostojič, Klosterjahre 133.

313 Vgl. Rajič, Istorija. – Ruvarac, Jovan Rajič.

314 Ostojič, Klosterjahre 133.

315 Obradovič, Odabrani Listovi 74. – Noyes, Life and Adventures 232.

316 Vgl. zur Datierung Noyes, Life and Adventures 19-20.

317 Kitromilides, Greek Enlightenment 202.

318 Obradovič, Odabrani Listovi 74. – Noyes, Life and Adventures 232.

319 Vgl. Noyes, Life and Adventures 101-104.

»Wie die Mönche an jenem Ort leben, hast du, das weiß ich, schon von anderen gehört, und weißt es; wenn du es nicht weißt, umso besser«³²⁰.

Nach nur wenigen Monaten brach er nach Smyrna (das heutige Izmir) auf, um von dort nach Patmos zu reisen, von wo er gehört hatte, dass dort Altgriechisch unterrichtet wurde. Dieser Zwischenstopp war für ihn nach seiner eigener Darstellung die einschneidendste Episode, welche ihn auf aufklärerische Gedanken bringen und für den Rest seines Lebens prägen sollte. In Smyrna wurde er dem dortigen Professor der »Evangelischen Schule«, Ierotheos Dendrinos, vorgestellt und folgte drei Jahre (1765-1768) seinem Unterricht³²¹. Während andere bekannte Absolventen wie Iosipos Moisiodox oder Adamantios Korais durchweg kritische Töne anschlugen, wenn sie auf ihren alten Lehrmeister zu sprechen kamen³²², sah Dositej in Dendrinos den »neuen griechischen Sokrates« und stilisierte ihn zu jenem Idealtypus von Mönch, der das positive Gegenbild zu seiner sonstigen negativen Kritik an Klöstern und Geistlichen bildete:

»[Er war] fromm und barmherzig, ohne jeden Aberglauben; ein Mönch, aber ein eingeschworener Feind und Verweigerer mönchischer Missbräuche, Lügen, Betteln und falscher Ikonen und Reliquien, die für Geld angehäuft werden«³²³.

Noch weit interessanter ist die »Abstammungslinie«, die Dositej seinem ersten ernst zu nehmenden Lehrer zugestand:

»Nach dem Fall von Konstantinopel, als alle gebildeten Griechen sich über Italien und Frankreich zerstreuten und begannen, in diesen Ländern aufklärerisches Wissen zu verbreiten, war es so, dass die griechische Sprache und Wissenschaft in ihrem Vaterland und ihrer Heimat, das heißt in Griechenland, fast vollständig verschwand und in Vergessenheit geriet. [...] Wer danach von den Griechen seine alte Sprache lernen wollte, war gezwungen, diese in Italien zu suchen, auf Sizilien oder in Frankreich oder auf einer der kleinen Inseln, Zant oder Kephalonien, die bis heute im Besitz der Venezianer sind. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erhielten zwei Mönche, Makarios von Patmos und Gerasimos

von Ithaka, nicht nur eine gute Ausbildung von den griechischen Weisen, sondern auch von neueren, die zu unserer Zeit in Europa florierten. Sie kamen nach Patmos, und dort, durch Finanzierung von Kaufleuten aus Konstantinopel, Smyrna und von der Insel Chios, errichteten sie nicht nur schöne Gebäude für die Schule, sondern auch Häuser zur Unterbringung der Studenten. [...] Von dieser Schule gingen in wenigen Jahren viele gebildete Priester und Lehrer ab, die später Schulen in anderen bedeutenden Orten Asiens und Griechenlands gründeten; von diesen war einer Jerotej, Lehrer in Smyrna, den ich immer in gesegneter Erinnerung haben werde.«³²⁴.

Dositej beschreibt seinen Lehrer hier als unmittelbaren Erben eines hier nicht näher definierten »aufklärerischen Wissens«, das aus Konstantinopel stammt und von dort in Europa verbreitet wurde. Bemerkenswert an dieser Passage ist, dass der Autor Dositej hier ganz offensichtlich im Gegensatz zu anderen zeitgenössischen Schriftstellern und Philosophen die Aufklärung nicht als eine genuin westliche Entdeckung und Entwicklung ansieht, sondern als eine direkte Folge des Falls von Konstantinopel. Bevor ich den Gedanken weiter ausführe, will ich festhalten, dass Dositej hier nicht allein von »aufklärerischem Wissen« im Sinne des Bildungseinflusses byzantinischer Renaissance-Gelehrter spricht, sondern um den deutschen Aufklärungs-Diskurs seiner Zeitgenossen um Zöllner und Kant³²⁵ wusste und ihn aufgriff. Als Student weilte er zwischen 1782 und 1783 in Halle, wo er als Schüler Johann August Eberhards mit der Leibniz-Wolffschen Philosophie vertraut gemacht wurde. 1784 begab er sich nach Leipzig, wo er den Brief und den ersten Teil seiner Biographie verfasste. Vier Jahre später und ebenfalls in Leipzig veröffentlichte er den zweiten Teil³²⁶, aus dem die oben zitierte Passage stammt. In dieser Zeit muss er in Kontakt mit dem zeitgenössischen Diskurs gekommen sein³²⁷. Das geht aus Belegstellen hervor, die sich ohne Zweifel auf »Aufklärung« und »aufklären« im Sinne der Frage »Was ist Aufklärung?« beziehen und zeigen, dass Dositej, wenn er sich auch an keiner Stelle aktiv am Diskurs beteiligte, die dort gefundenen Definitionen bereits aufgriff³²⁸. Es ist hier also klar davon die Rede, dass griechische Gelehrte nach 1453 sich quasi in missionarischer Tätigkeit in

320 Obradović, *Odabrani Listovi* 83-84. – Noyes, *Life and Adventures* 240-241. Auch der bulgarische Historiograph Paisij Chilendarski, ein Zeitgenosse Dositejs, fand in dem ihm seinem Beinamen gebenden Heimatkloster Hilandar nicht jene Quellen und Sekundärliteratur, die er für seine *Istorija Slavjano-bolgarskaja* heranzog. Stattdessen muss er wohl zum ersten Mal in Sremski Karlovci mit jenen Werken in Berührung gekommen sein, die er später als Grundlage benutzte. Obwohl die Bibliotheken der Athos-Klöster in der zweiten Hälfte des 18. Jhs noch mehrere Tausend Bände aufweisen konnten, hatte gerade die Zahl slawischer Werke abgenommen. Russische Kleriker exportierten viele slawische Kirchenbücher nach Russland, um die Bibliothek des Moskauer Patriarchen zu füllen und sie vor den internen Streitigkeiten zwischen griechischen und slawischen Athosmönchen in Sicherheit zu bringen. Vgl. Schischkoff, *Otec Paisij* 4. 8.

321 Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 21.

322 Kitromilides, *Social Criticism* 23-26.

323 Obradović, *Odabrani Listovi* 85. – Noyes, *Life and Adventures* 242-243.

324 Noyes, *Life and Adventures* 242-243. – Obradović, *Odabrani Listovi* 85.

325 Vgl. dazu Gerlach, *Kant und die Berliner Aufklärung* 57-58: »Das bedeutet aber auch für die Diskussion in Deutschland, daß die kritische Frage, was Aufklärung sei, aus dem Innern der aufklärerischen Bewegung selbst kam und ihr selbige nicht von außen [...] vorgelegt wurde«.

326 Als Anhang an seine serbische Übersetzung von Aesops Fabeln und dieses Mal in der Form von Briefen, die explizit zum Zwecke der Fortsetzung der Autobiographie geschrieben wurden und nicht Teil seiner alltäglichen Korrespondenz waren. Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 32.

327 Im selben Jahr, 1789, veröffentlichte sein ehemaliger Lehrer Eberhard seine *Kant-Kritiken*. Vgl. Lauschke/Zahn, *Kants Streit mit Eberhard VII*.

328 z. B. Noyes, *Life and Adventures* 284. Im Original wird stets das Verb »просвешивати« gebraucht. Vgl. Obradović, *Odabrani Listovi* 25. 123. – Noyes, *Life and Adventures* 284. 307. Darüber hinaus verweist das »Wörterbuch«, das am Ende der Ausgabe von 1893 zu finden ist, eindeutig auf den Begriff »Aufklärung«, wenn es auf die von Dositej verwendeten Begriffe *просвештавати* und *просвештен* eingeht. Vgl. Obradović, *Život i priključenja XVII*.

Italien und Frankreich ausgebreitet hatten, um den Samen der Aufklärung in westliche Köpfe zu pflanzen. Dositej vertritt an dieser Stelle daher eine Lehrmeinung, die anders als die tonangebenden westeuropäische Autoren und Philosophen seiner Zeit Byzanz als Ursprungsort aufklärerischen Wissens positiv bewertete. Denn gerade für die Epoche der Aufklärung wurden Bilder von Byzanz heraufbeschworen, die an mittelalterliche Vorurteile anknüpften, die sich in der Volkstradition erhalten hatten³²⁹. Dieser »Byzantinismus«, den 1776 Edward Gibbon in seinem »Decline and Fall of the Roman Empire« in die Welt gesetzt hatte, sollte nicht nur im 18. Jahrhundert, sondern auch durch das gesamte 19. Jahrhundert hinweg paradigmatisch Geltung behalten³³⁰. Ein Jahrzehnt später sollte sich Herder im 17. Buch seiner »Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit« ähnlich negativ äußern³³¹ und Voltaires düsteres Byzanzbild³³² hellte sich nur dann auf, wenn er von der Hoffnung sprach, dass Katherina II. durch einen Sieg über die Türken endlich europäische Kultur nach Konstantinopel bringen würde³³³. Umso beachtlicher ist also, dass der ältere Dositej, der diese Zeilen 1788 zu einem Zeitpunkt schrieb, als er bereits einen sechsjährigen Aufenthalt in Wien, ausgedehnte Europareisen (u. a. nach Chios und Sankt Petersburg) unternommen sowie im Spannungsfeld des deutschen Aufklärungsdiskurses studiert hatte, aufklärerisches Wissen als byzantinisches Erbe beschreibt. Dass ein »serbischer Aufklärer der ersten Phase«³³⁴ die Stigmatisierung der byzantinischen Epoche durch Zeitgenossen nicht teilte, kann erklärt werden, wenn man den individuellen kulturellen Hintergrund Dositejs berücksichtigt. Mit diesem argumentiert auch Kitromilides, um die positive Darstellung von Ierotheos zu erklären. Er lässt dabei allerdings den oben zitierten Absatz unberücksichtigt und typisiert Dositej als Verfechter des nationalen Wiedererwachens der serbischen Nation, der sich bis dahin unter den orthodoxen Völkern des Balkans geteiltes Kulturgut unter nationalen Vorzeichen aneignete³³⁵. Wie bereits weiter oben festgestellt worden ist, ist dies nicht der Fall. Wie er selbst schreibt, ging es ihm bei der Veröffentlichung seiner Autobiographie um zwei Dinge:

»[...] erstens, die Nutzlosigkeit der Klöster für die Gesellschaft zu veranschaulichen; zweitens, das große Bedürfnis nach fundiertem Lernen zu zeigen – als die effektivste Methode, Menschen vom Aberglauben zu befreien und sie zu einer wahren Gottesverehrung zu führen, zu einer rationalen Frömmigkeit und einer aufgeklärten Tugend«³³⁶.

In seinen Äußerungen zu religiöser Toleranz und seiner Bewunderung für den habsburgischen Kaiser aber auch für Katharina II. von Russland³³⁷ wird immer wieder deutlich, dass es ihm nie um die Befreiung der Serben durch die Schaffung eines irgendwie gearteten eigenen, autonomen Nationalstaates ging, sondern um deren intellektuelle Freiheit von der Macht der Kirche, repräsentiert durch ungebildete, sich selbst bereichernde Mönche, auf die er immer wieder während seiner Reisen in den Klöstern getroffen war. Als Protektoren für diese seine »Aufklärung« sollten die Monarchen des aufgeklärten Absolutismus dienen – speziell Joseph II., unter dessen Herrschaft sich die Serben sammeln sollten³³⁸.

Es muss also eine andere Erklärung für das Narrativ der Herkunft aufklärerischen Wissens aus Byzanz geben. Kitromilides liefert den Ansatz dafür selbst in einem früheren Artikel:

»He soon moved on, ending up 1771 in Vienna, where he tutored pupils in Greek. Certainly among his pupils must have been the sons of the important Greek Orthodox community in Vienna. Thus began Dositej's close involvement with the Greek and more broadly the Balkan diaspora in Central Europe, which I wish to suggest, became one of the primary channels of his integration into the culture of the Enlightenment«³³⁹.

Der serbische Wandermönch bewegte sich demnach über Jahre hinweg primär im Umfeld der griechischen Aufklärer – eine Tatsache, die sich nicht nur auf Wien beschränkte, das trotz seiner Studien in Halle und Leipzig sein dauerhaftester Wirkungsort bleiben sollte. Denn gerade nach Wien führte ihn sein Weg auf die Insel Chios, wo er beinahe ein Jahr in

329 Vgl. zum Wandel des Byzanzbildes in der Aufklärung und grundsätzlich zwischen dem 17. und 19. Jh. jetzt Lilie, Vom Wandel eines Symbols.

330 Angelov, Byzantinism 6-14. Vgl. auch Fischer-Appelt, Das Modell Byzanz 591-592.

331 Herder, Ideen zur Philosophie 548: »Daher die Laster und Grausamkeiten in der abscheulichen byzantinischen Geschichte; daher der feile Weihrauch an die schlechtesten christlichen Kaiser; daher die unselige Verwirrung, die geist- und weltliche Dinge, Ketzler und Rechtgläubige, Barbaren und Römer, Feldherrn und Verschnittene, Weiber und Priester, Patriarchen und Kaiser in eine gärende Mischung brachte«.

332 Vgl. Voltaire, Essai sur les mœurs et l'esprit des nations ch. 87, 799-801. Vgl. dazu auch Kolditz, Nur Decline and Fall 172-173.

333 Im Russisch-Türkischen Krieg (1768-1774) manifestierte sich für den französischen Philosophen der Kampf der »aufgeklärten Zivilisation« gegen die »türkischen Barbaren«, für den er in seiner 1765 veröffentlichten Schrift *La Philosophie l'Histoire* warb und die er der russischen Kaiserin gewidmet hatte. Vgl. Jessen, Augenzeugenberichte 172. Darin formulierte er u. a. für die »geopolitischen Ambitionen der aufgeklärten Fürsten positive Ziele« (Albrecht,

Geopolitik 6). Der russischen Kaiserin als »true embodiment of Enlightened Despotism« (Lentin, Voltaire and Catherine 17) sollte dabei zukommen, »für die Erde an der türkischen Tyrannei Rache zu nehmen« (ebenda 7). Voltaire entwickelte sich im Verlauf des Krieges von einem mehr oder weniger aktiven Parteigänger der russischen Kaiserin, der ihre Propaganda über Printmedien in Westeuropa verbreitete, hin zu einem fanatischen Propagandisten, der zum europäischen Kreuzzug gegen die osmanischen Barbaren aufrief. Für die russische Kaiserin läutete er *le Tocsin des rois* (»Die Sturmglocke der Könige«) und rief zum paneuropäischen Kreuzzug gegen die Türken auf. Vgl. ebenda 98. – Davis, Russo-Turkish War 226.

334 Sundhaussen, Geschichte Serbiens 85.

335 Vgl. Kitromilides, Social Criticism 25.

336 Obradović, Odabrani Listovi 123. – Noyes, Life and Adventures 284.

337 Vgl. Noyes, Life and Adventures 273 Anm. 53.

338 Vgl. Stokes, Absence of Nationalism 149-150. Zum Charakter von Josephs Herrschaft vgl. Judson, Habsburg 85.

339 Kitromilides, Greek Enlightenment 203.

der griechischen Gemeinde lehrte, aber auch in das vom byzantinischen Kaiser Konstantin IX. Monomachos 1042 gegründete Kloster Nea Moni³⁴⁰, wo er auf eine alte Bibliothek voller griechischer Manuskripte stieß³⁴¹. Berücksichtigt man nun, dass für Dositej, so ambitioniert er auch beim Erlernen neuer Sprachen war, die Auswahl an »erbaulichen Texten« stets seinem Ziel dienen sollte, die Serben über Bildung erstens von der Nutzlosigkeit der Klöster zu überzeugen und sie zweitens aus der Macht der Kirche in Form der ungebildeten, egoistischen Mönche zu befreien³⁴², kann angenommen werden, dass er die Hypothese von der byzantinischen Herkunft der Aufklärung aus der Gedankenwelt griechischer Gelehrter entnommen hat³⁴³.

Dafür spricht auch, dass Dositej erstens offensichtlich auch zu späteren Gelegenheiten immer wieder engen Kontakt zu den griechischen Aufklärern hatte³⁴⁴, zweitens wohl weit davon entfernt war, mehr als einen Grundstock der westlichen Aufklärungsliteratur seiner Zeit gelesen zu haben und sich nur oberflächlich, wenn er es für seine Argumentation benötigte, an ihrer Terminologie vergriff³⁴⁵, und dass er sich drittens an den deutschen Universitäten hauptsächlich mit Fragen der praktischen Moral und der Ethik auseinandersetzte³⁴⁶, die ihn den theoretischen Unterbau für seine Zwecke lehren sollten.

Die diesbezügliche Anmerkung zu Byzanz und dem von dort stammenden Wissen bleibt beiläufig und wird auch an keiner anderen Stelle der Autobiographie wieder aufgegriffen und weiter thematisiert. Man könnte meinen, dass es sich dabei um einen eher kleinen Baustein seines dezidiert ausgewählten und –geformten Wissens handelt. Ihn an einer so prominenten Stelle, wie der Beschreibung seines ersten tatsächlichen Lehrers, einzubauen, zeigt aber, wie wichtig für Dositej diese Verbindung zwischen »Westen« und »Osten« war. Ähnliches hat bereits Andrija Stojković 1989 herausgearbeitet. Er bezeichnet Dendrinos gar als »spätbyzantinischen Humanisten«, der die gleichen Gegner (Aberglauben, Ämtermissbrauch und Ignoranz) bekämpfte, und Dositejs Jahre in dessen Schule als Beginn seiner *Perioda vizantijske Prosvetčenosti* – einer »Periode der byzantinischen Aufklärung«. Stojković vertritt die These, dass Dositej in dieser Schule eine quasi-universitäre Bildung erhalten hat, die sich zum einen Teil aus orthodox-theologischem Wissen, zum anderen Teil aus literarisch-philosophischen Kenntnissen zusammensetzt. Für ihn stellt Dendrinos' Schule eine Synthese aus orthodoxem Priesterseminar und antiker Philosophenakademie dar. Das dort vermittelte Wissen stamme aus dem mittelalterlichen Byzanz und habe nach dem Fall Konstanti-

nopels die alte Dogmatik der byzantinischen Theologie, die eklektische Philosophie, Philologie und Geschichte bewahrt. Über die Aneignung von zeitgenössischen Freiheitsideen des Westens habe sich dieses enzyklopädische Wissen dann zu einer einzigartigen Synthese aus der hellenistischen Idee des Rationalismus und des Christentums entwickelt³⁴⁷:

»Alle diese Linien der byzantinischen Aufklärung haben ihre Markierung in Dositejs Geist und Handlungen hinterlassen. Dositej hielt sich in Smyrna auf, auf Korfu, Chios, in Konstantinopel und anderen Orten des Ostens, in denen er in direkten Kontakt mit der byzantinischen Aufklärung und der hellenischen Antike kam«³⁴⁸.

Die Verankerung der Herkunft aufklärerischen Gedankenguts in der byzantinischen Kultursphäre verknüpft somit auch orthodoxes Wissen mit griechischer Aufklärung und deutscher Philosophie und beschreibt allegorisch Dositejs Bildungsweg: Ursprünglich aus dem »Osten« und Geschöpf des dortigen Wissens reist er in den »Westen«, um mit der dort sorgfältig ausgewählten Bildung seinen Wissensschatz zu vervollständigen und wieder mit dem Ziel zurückzukehren, die Serben intellektuell zu befreien. Für diese selbstgestellte Aufgabe erarbeitete sich Dositej also ein Rüstzeug, von dem er annahm, dass es sowohl sein Zielpublikum, die Bildungseliten der Serben der Habsburger Monarchie, als auch sein Zielobjekt, die ungebildeten Serben auf beiden Seiten von Donau und Save, erreichen konnte.

Man könnte aus Dositejs Sicht also von einem »doppelten« byzantinischen Erbe sprechen, bestehend aus dem Wissen der byzantinisch-orthodoxen Hagiografie und Theologie einerseits, und den Versatzstücken aufklärerischen Wissens byzantinischer Herkunft andererseits.

Als er 1807 schließlich in das Pašalik berufen wurde, um dort an der Verbesserung der Bildung der serbischen Aufständischen mitzuwirken, musste er bald einsehen, dass er zumindest sein Zielobjekt überschätzt hatte. Eifrig darauf bedacht, die Rolle, die er anderen angedacht hatte, nun auch selbst auszufüllen³⁴⁹, musste er sich zunächst der Realpolitik fügen und ähnlich wie einige andere Priester³⁵⁰, wegen seiner Bildung und Mehrsprachigkeit, als serbischer Agent im Auftrag der Führung der Aufständischen bei möglichen Verbündeten vorsprechen. Aufgrund seiner mittlerweile ausgeprägten Abneigung gegen Habsburg, die mit dem Tod Josephs II. und der repressiven Politik seiner Nachfolger eingesetzt hatte, war er prädestiniert dazu, mit Russland in

340 Vgl. zur Geschichte des Klosters Bouras, Nea Moni on Chios 21-27.

341 Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 277. – Obradović, *Odabrani Listovi* 116-117.

342 Vgl. Jovanović-Gorup, *Cultural Rebirth* 38 mit einigen Abzügen hinsichtlich der nationalen Überlegungen.

343 Bis zur Ablehnung der eigentlich positiv aufgenommenen byzantinischen Vergangenheit durch Adamantios Korais 1795, dessen Ideen während des griechischen Unabhängigkeitskrieges erst recht aufblühten, sollte es noch mehr als ein Jahrzehnt dauern. Vgl. Mishkova, *Afterlife of a Commonwealth* 128-129.

344 Vgl. Kitromilides, *Greek Enlightenment* passim.

345 Und das auch nur aus zweiter Hand, wie Noyes, *Life and Adventures* 89-95 gut recherchiert hat.

346 Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 284. – Obradović, *Odabrani Listovi* 125.

347 Vgl. Stojković, *Životni Put* 22-23.

348 Stojković, *Životni Put* 20.

349 Bereits 1805 äußerte er sich positiv diesbezüglich in einem Brief an Petar Petrović Njegoš, den Fürstbischof von Montenegro. Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 37.

350 Vgl. Pavlovich, *History of the SOC* 187.

Kontakt zu treten. Auch mag seine frühere Begeisterung für das Land der aufgeklärten Herrscherinnen eigene russophile Tendenzen in ihm noch bestärkt haben. Erst 1808 konnte er sich als Erzieher von Karađorđes erstgeborenem Sohn in Belgrad etablieren. Durch die hohe Wertschätzung, die ihm der Anführer der serbischen Aufständischen entgegenbrachte, konnte er seinen Einfluss auf dessen Bildungspolitik geltend machen. Detaillierte Kenntnisse über seine Arbeit und Erfolge dort gibt es jedoch leider nicht. 1808 wird er in französischen Berichten als Direktor einer Jugendschule »après mode allemand« geführt, die er selbst gegründet zu haben scheint³⁵¹. Mit der »Hohen Schule« (*velika škola*) hatte er aber wohl aber bei genauerem Hinsehen nur beiläufig Kontakt, als er Eröffnungsfeierlichkeiten im September 1808 eine Rede hielt.

Vielmehr war er wohl in die Pläne Karađorđes involviert gewesen, die Präsenz des phanariotischen Klerus im Pašalik zu beschneiden. Während der politische Führer sich bemühte, sich des griechischen Metropolitens Leontije zu entledigen, um ihn durch einen serbischen Archimandriten zu ersetzen, ging Dositej daran, ein theologisch-pädagogisches Seminar bzw. eine *Klirikalna škola* nach Vorbild seines Lehrers Ierotheos aufzubauen, in dem eine neue Gattung von Klerikern ausgebildet werden sollte, die später als Lehrer in den Grundschulen Serbiens Elementarwissen vermitteln sollten, um den phanariotischen Einfluss zurückzudrängen und den Nachzug von Schülern in die Hohe Schule zu gewährleisten³⁵². Zusätzlich wollte er eine Druckerei einrichten, die zunächst theologische Bücher reproduzieren sollte, bis angemessene säkulare Schulwerke gefunden oder geschrieben worden seien³⁵³. In seinem Bestreben, die Lehrstellen mit fähigen, gleichgesinnten Männern auszufüllen, wandte er sich an bekannte und befreundete Gelehrte im Ausland³⁵⁴. Damit stieß er auch die Anfragen an junge, gutausgebildete Serben aus dem Habsburgerreich an, in das Belgrader Pašalik zu kommen, damit sie dort den serbischen Rat in Verwaltungs- und Regierungsangelegenheiten unterstützten. Dositej starb jedoch bereits 1811 kurz nach seiner Ernennung zum ersten serbischen Bildungsminister der neu etablierten Regierung Karađorđes, was ein jähes Ende seines steilen Aufstiegs und gewachsenen Einflusses innerhalb des embryonalen Staatsgebildes bedeutete, den das Pašalik damals darstellte.

Die direkte Konsequenz war, dass der erste Leiter der Hohen Schule, Ivan Jugović, nun damit begann, den Bildungsimport aus der Vojvodina unter seine Fittiche zu nehmen. Als austrophiler Agent des Ballhausplatzes führte er diese Mission so aus, dass er Wiener Agenten an entscheidende Schaltstellen und in staatstragende Ämter brachte³⁵⁵. Dies sollte mit ein Grund dafür sein, dass man der ganzen Klasse von aus dem Norden immigrierten Serben in der ersten Hälfte

des 19. Jahrhunderts häufig mit Argwohn und oft auch mit offener Feindseligkeit begegnete.

Einstweilen können wir für Dositej festhalten, dass es ihm gelungen ist, durch den Transfer seines erworbenen kulturellen Kapitals – geographisch gesehen aus dem Norden in den Süden; kulturwissenschaftlich gesprochen aus der religiösen Sphäre der byzantinischen Orthodoxie und der russischen Reformliteratur sowie aus der Vojvodina und den geisteswissenschaftlichen Disziplinen der deutschen und griechischen Aufklärung in das religiös-politische Feld des Pašaliks – im eigentlichen »Serbien« eine Veränderung der kulturellen Sphäre zu initialisieren. Er nahm dabei selbst die Position eines Volkslehrers ein, die er von seinem Zielpublikum im Zusammenhang mit seiner Autobiographie gefordert hatte. Mit seinem Wirken in der Religionspolitik wurde er zum »scholar in politics«³⁵⁶. In diesem veränderten Kontext der serbischen Revolution, die gerade nationale und staatliche Tendenzen entwickelte, wurde er durch sein Bemühen um die Verbesserung der Bildungssituation und dem Aufbau von dazugehörigen Institutionen sowie als Prinzenzieher zum Nation-Builder, der maßgeblich an der Grundsteinlegung des Ausbaus eines serbischen Bildungssystems beteiligt war. In der Bewertung seiner Person, seiner Ansichten und Leistungen durch Zeitgenossen und spätere Gelehrte des 19. Jahrhunderts entstand jedoch ein Problem, welches, wie eingangs schon angesprochen, noch bis heute nachwirkt, aber auch für die Rezeption und Beschäftigung mit dem byzantinischen Erbe in Serbien während der nationalen Bewegung selbst von einiger Bedeutung ist:

Bereits kurz nach seinem Tod setzte eine kultische Verehrung seiner Person als Kulturheros ein, die die literarische Figur aus seiner Autobiographie mit dem tatsächlichen Nation-Builder vermischte. Als »Begründer der neuen Literatur« oder auch im mythischen Vergleich mit Odysseus oder Sokrates wurde er zum ersten Aufklärer des Volkes stilisiert, ohne dass dabei der vielschichtigen Botschaft seiner Memoiren im vollen Umfang Rechnung getragen wurde. Darin hatte er sich aber eben nicht nur als Kulturheld angeboten. Die weiteren Elemente aus den Motiven des »Edlen Wilden« sowie des »Entdeckers/Eroberers«, mit denen er sein literarisches *alter ego* ausgestattet hatte, rief man nicht auf³⁵⁷. Ebenfalls blieben auch die Zuschreibungen aus seiner Belgrader Zeit als »savant grec« oder »le philosophe grec«³⁵⁸ unberücksichtigt. Seine große Nähe zu den griechischen Aufklärern, zur byzantinisch-orthodoxen Sphäre und sein Einsatz für einen starken, gebildeten serbischen Klerus, der an die Stelle der phanariotischen Besetzer nationaler Kirchenpositionen und der analphabetischen Mönche mit ausgeprägtem Eigensinn treten sollte, waren nur von geringem Interesse für bürgerliche

351 Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 40.

352 Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 58.

353 Vgl. Gavrilović, *Dositije u Srbiji* 35-36.

354 Als erster folgte diesem Ruf Vikentije Rakić, Mönch und Autor aus Triest. Vgl. Karanovich, *Development of Education* 15.

355 Vgl. Noyes, *Life and Adventures* 63-64.

356 Noyes, *Life and Adventures* 39.

357 Fischer, *Bürgerlicher Kulturheld* 161-174.

358 Beide Noyes, *Life and Adventures* 44.

Intellektuelle der Vojvodina, die in ihrer Auseinandersetzung mit den kirchlichen Eliten der Serbischen Orthodoxen Kirche im Habsburgerreich keine klare Trennlinie zwischen Dositejs Antimonastizismus und ihrem eigenen Antiklerikalismus zogen. Seine tiefe Beschäftigung mit byzantinisch-orthodoxer Literatur und Kultur wurde in der Folge daher nicht rezipiert.

Ähnliches geschah im Pašalik, wo man die gesamte Kirche unter staatliche Kontrolle bringen wollte. Dabei hatte Dositej immer wieder orthodoxe Identitäten positiv besetzt und nur einen sehr selektiven Teil der Orthodoxie, nämlich umherziehende Bettelmönche, Abergläubige und sich selbstbereichernde Amtsträger von dieser affirmativen Darstellung ausgeschlossen. Schließlich musste er sein durchgehend orthodoxes Zielpublikum an neue Ideen gewöhnen, ohne durch ungewohnte oder unbekannte Thesen Antipathien hervorzurufen³⁵⁹. Im Pašalik verwendeten die Eliten die Ideen der »Symbolfigur der neuen, staatlich verordneten Kultur in Schule und Schrifttum«³⁶⁰ bald als Mittel um Demokratisierungsbestrebungen seitens des Volkes zu bekämpfen. Indem man Dositejs sozialdisziplinierende und elitistische Ideen, als Lehrer und Erzieher des Volkes zu fungieren, im politischen Feld nutzte, um das Volk zum »Schüler« zu degradieren, der noch

der Ausbildung bedurfte, stufte man die nicht alphabetisierte Mehrheit herab und zugleich eine elitäre Minderheit auf, die erstere über die nun zu Propaganda geformte intellektuelle Befreiung Dositejs kontrollieren konnte³⁶¹. Durch diesen einseitigen Totenkult, der zwischen literarischer Figur und historischer Person nicht trennen konnte oder wollte, wurden die byzantinisch-orthodoxen Elemente unter dem bürgerlichen Teil der säkularen Eliten erfolgreich ausgeblendet oder verzerrt. Kleriker, die die Auflösung des Patriarchats von Peć noch größtenteils miterlebt hatten und sich gegen die oben skizzierten Angriffe wehren mussten, hielten den Bezug auf byzantinisch-orthodoxe Traditionen einerseits als Ausdruck der eigenen Partizipation an der nationalen Bewegung, andererseits als Schild gegen den drohenden Bedeutungsverlust weiterhin aufrecht. Kirchliche Eliten, wie der bereits angesprochene Metropolit von Sremski Karlovci, Stefan Stratimirović, sahen sich dagegen motiviert, ihren eigenen Beitrag zur nationalen Sache zu leisten. Unter anderem mit ihm soll im nächsten Kapitel der Sprung in die Studie zur ersten Phase der nationalen Bewegung geschafft werden, in der daneben auch über die Präsentation und Performanz der neuen serbischen Fürsten als Teil ihrer Herrschaftslegitimierung nachgedacht werden soll.

359 Vgl. Fischer, *Bürgerlicher Kulturheld* 178-179.

360 Fischer, *Bürgerlicher Kulturheld* 205.

361 Vgl. Fischer, *Bürgerlicher Kulturheld* 205-206.